

Mit Max Emanuel über den Mittelkanal

In Nymphenburg geht es nicht. Aber in Schleißheim werden demnächst wieder historische Gondelfahrten angeboten

Oberschleißheim – Eine leichte Brise kräuselt die Wasseroberfläche, die venezianische Gondel schwankt leicht. Ihre schwarze Farbe glänzt, das „Ferro“ auf dem Bug ist neu geschmiedet worden, die Messingleisten glänzen ebenso frisch poliert wie die Cavai, zwei goldfarbene Figuren zur Linken und Rechten des majestätischen schwarzen Sitzes, auf dem schon bald die ersten Fahrgäste Platz nehmen werden. Auf dem Heck steht der stolze Besitzer des schmalen Bootes, Josef Spitzlberger, das lange Ruder in den Händen.

Der IT-Chef des Bayerischen Rundfunks und seine Frau Paula Kleeberger, Verwaltungsvorstand der Schloss- und Gartenverwaltung Schleißheim, bieten vom Herbst diesen Jahres an Gondelfahrten auf dem Mittelkanal des Hofgartens der Schleißheimer Schlösser an. Natürlich nur unter der Voraussetzung, so Spitzlberger, dass er seine Prüfung für den Schiffsführerschein und die Gondel die TÜV-Abnahme bestehen. Dies sei notwendig, um die Erlaubnis zu erhalten, Personen befördern zu dürfen. Für Spitzlberger bedeutet

500 Arbeitsstunden und 8000 Euro wurden bisher investiert

das Fahrstunden auf dem Würthsee. „Am Anfang fährt man im Kreis, weil das Ruder nur auf einer Seite ist. Später bekommt man ein Gefühl dafür und kann auch geradeaus fahren.“ So gibt es beispielsweise sieben verschiedene Arten, das Remo, wie das Ruder heißt, auf die Forkula, die Ruderaufgabe, zu legen – je nachdem, ob man vorwärts, rückwärts, schnell oder langsam fahren möchte.

Auch die Gondel benötigt eine für alle Wasserfahrzeuge einheitliche Ausrüstung, um den TÜV zu bestehen. Zu der gehören neben Schwimmwesten und Rettungsring auch eine Notfallflagge, ein Positionslicht und eine Schöpfkelle, sollte die Gondel im 1,60 Meter tiefen Kanal einmal Schiff-

bruch erleiden. Außerdem muss sich ein Nebelhorn an Bord befinden, „um bei Nebel im Schlossgarten die vielen entgegenkommenden Schiffe zu warnen“, erzählt Kleeberger augenzwinkernd.

Sind TÜV und Führerscheinprüfung bestanden, muss ein Konzessionsvertrag mit dem Freistaat Bayern geschlossen werden. Denn Veranstalter der Gondelfahrten sind die Eheleute, denen das Boot privat gehört. Das Gelände, auf dem sie stattfinden aber gehört dem Freistaat. Auch eine Zulassung des Landratsamtes inklusive Nummernschild ist erforderlich, dieses muss aus optischen Gründen allerdings nicht an der Gondel befestigt werden.

Dann steht den voraussichtlich ersten Fahrten mit Passagieren am 2. September nichts mehr im Weg. Die Passagiere können sich auf eine 40-minütige Fahrt durch den wunderschönen Hofgarten freuen. Schon Kurfürst Max II. Emanuel (1662–1726) schätzte damals das Reisen durch die engen Kanäle zwischen der Münchener Residenz, dem Schloss Nymphenburg und den Schlössern in Schleißheim und Dachau in Gondeln. Hier gab es früher überall Wasserstraßen, welche jedoch mit Ausnahme des Oberschleißheimer Mittelkanals nicht mehr befahrbar und teilweise gar nicht mehr vorhanden sind.

Seinen Ursprung nimmt das Projekt beim diesjährigen churbayerischen Freudenfest, bei dem auf Anregung von Spitzlberger heuer erstmals Gondelfahrten angeboten wurden. Da die Besucher dieses Angebot mit solcher Begeisterung wahrnahmen, schien das Ziel für das Paar klar: Sie möchten die Tradition des Gondelfahrens im Hofgarten wiederbeleben und damit gleichzeitig die Attraktivität der Schleißheimer Schlösser erhöhen. Eine günstige Gelegenheit bot sich, als sie vom Verkauf einer alten, restaurierungsbedürftigen Gondel am Würthsee erfuhren. Obwohl keiner von beiden Erfahrung in Gondelfahrt und Gondelbau hatte, griffen sie zu. Das 10,85 Meter lange und 1,43 Meter breite Flachbo-

denboot, welches den Einheitsmaßen aller venezianischen Gondeln entspricht, wies laut Spitzlberger anfangs schwerwiegende Schäden auf, unter anderem waren faustgroße Löcher im Holz. Dieses war zum größten Teil verfault und musste ausgetauscht werden. Er und seine Frau verrichteten sämtliche Reparaturarbeiten in Handarbeit, wobei sie sich streng an die Traditionen der venezianischen Gondeln hielten, welche aus sieben verschiedenen Holzarten gefertigt sind. Auch die dem Barock nachempfundenen Malereien auf dem Holz gestalteten sie selbst. Das Motiv auf der Klappe der Portela, des Gepäck-

fachs beispielsweise zeigt das churbayerische Wappen mit den zwei Löwen, das auch über dem Portal von Schloss Lustheim zu sehen ist. Nur beim Biegen der Metallleisten und bei der Fertigung der Posamenten, das sind Zierkordeln an den Seiten der Gondel, welche nach historischem Vorbild hergestellt wurden, nahmen sie Hilfe in Anspruch. Auch das „Ferro“, den Eisenbeschlag am Bug der Gondel, ließen sie herstellen. 500 Arbeitsstunden und rund 8000 Euro investierten Spitzlberger und Kleeberger bis zum jetzigen Zeitpunkt in ihre Gondel.

„Alle venezianischen Gondeln haben aus Tradition weibliche Namen“, erklärt Kleeberger, „da wir hier aber eine barocke Tradition aufleben lassen wollen, ist sie nach dem Kurfürsten Max II. Emanuel benannt.“ Auch Spitzlberger wird sich in seiner Rolle als Gondoliere entsprechend mit barocker Tracht und Dreispitz kleiden, diese muss allerdings erst noch speziell gefertigt werden, da die Trachten aus dem Barock sogar für Männer einen korsettartigen Charakter aufweisen und beim Rudern eher hinderlich sind.

All diesen Aufwand nehmen sie auf sich, um ihren großen Traum verwirklichen und im Hofgarten Gondelfahrten anbieten zu können. Laut Spitzlberger ist es ein erhabenes Gefühl, mit dem Ruder in der Hand hinten auf der Gondel zu stehen und das Gefährt zu überblicken. Aber für die Passagiere sei es ebenso schön, ergänzt Kleeberger, man sitze ja ganz nahe an der Wasseroberfläche und gleite vor allem bei Windstille in erhabener Manier über das Wasser. Nirgendwo anders könne man so die Natur und die Ruhe genießen. Bei Wind sei es jedoch schwer, die grazile und instabile Gondel auf Kurs zu halten, meint Spitzlberger. Insbesondere die widrigen Windverhältnisse am Ende des Mittelkanals, wo er sich verbreitert und dadurch unruhige Wasser- und Windströmungen ähnlich einer Düse erzeugt, bereiteten ihm immer noch kleine Schwierigkeiten.

Kein Wunder, schließlich braucht man laut den venezianischen Gondolieri mindestens drei Jahre, um das Gondelfahren perfekt zu beherrschen. Spitzlberger hofft dennoch, nach zehn Unterrichtsstunden auf dem Würthsee fit zu sein. Er war zwar schon oftmals knapp davor, aber wirklich ins Wasser gefallen sei er noch nie, erzählt er stolz.

Nur einmal musste er „aussteigen“, konnte aber mitsamt seinem Ruder gerade noch ans Ufer springen, während der Fahrlehrer im Boot blieb. Aber für den Fall der Fälle hat er ja seinen Rettungsring immer dabei.

JANINA KIENLE



Das kurfürstliche Kanalsystem zwischen Nymphenburg, Dachau und Schleißheim war im Barock europaweit fast einmalig. Josef Spitzlberger will daran erinnern. FOTO: PEJAK